

November 2025

Univ.-Prof. i.R.

Dr. Ernst Bruckmüller

Studie für das Karl von Vogelsang-Institut zur Kritik an Publizistik und Werk von Karl Freiherr von Vogelsang (1818-1890)

Vogelsang¹ stammte aus einer alten mecklenburgischen Adelsfamilie. Sein Vater Karl (+ 1820), war preußische Gendarmeriemajor. Seine Mutter Ida, geborene von der Lüche starb 1841, sie war in zweiter Ehe mit Gustav von Vogelsang verheiratet. Karl von Vogelsang erbte das Familiengut in Alt-Guthendorf bei Rostock. Vogelsang heiratete Bertha Sophie Theresia (1828-1902), Tochter des Justin Timotheus von Linde (1797-1870), durch diese Heirat gewann er Anschluss an den westdeutschen katholischen Adel. Das Paar hatte fünf Söhne und sieben Töchter. Bei seinem späteren politischen und journalistischen Engagement unterstützte ihn die Tochter Maria Dorothea Emma (1853 – 1925). Die Tochter Thekla Franziska (1833-1931 war mit dem Historiker Maassen verheiratet, Justine Marie (1862-1934) mit Wiard Klopp (1860-1948), Sohn des Historikers Onno Klopp (1822-1903). Wiard Klopp gab nach dem Tod Vogelsangs eine Zusammenstellung seiner wichtigsten Aufsätze heraus.

Wegen eines Fußleidens für den Offiziersdienst untauglich, studierte Vogelsang Rechts- und Staatswissenschaften in Bonn, Berlin und Rostock und trat in den preußischen Staatsdienst ein. In Berlin kam er in Kontakt mit dem damaligen Propst von St. Hedwig, dem späteren Bischof Wilhelm von Ketteler. Unter dem Eindruck der Revolution quittierte er nach dem Tod des Stiefvaters 1848 den Staatsdienst und übernahm das Gut in Alt-Gutendorf. 1849 traf Vogelsang bei den Arbeiten zur Gründung der konservativen Zeitung „Norddeutscher Correspondent“ mit Franz von Florencourt (1803-86) und Friedrich Maassen (1823-1900) zusammen, die später ebenfalls zum Katholizismus konvertierten. Vogelsang pflegte engen Kontakt mit dem

¹ Vogelsang, *Karl* (Carl) Emil Ludolf (seit 1859 liechtenstein'scher) Freiherr, Gutsbesitzer, Publizist,

Sozialreformer, * 3. 9. 1818 Liegnitz (Legnica) Preußisch-Schlesien, heute Polen+ (Verkehrsunfall) 8. 11. 1890

Wien, begraben ebenda, Penzinger Friedhof. (evangelisch, seit 1850 kath.).

Rittergutsbesitzer und späteren Jesuiten Emil von Bülow (1817-1903) und trat 1850 in Innsbruck in die katholische Kirche ein. Nach Aufhalten in Köln (1854/55) und Sigmaringen (1855) verkaufte er 1855 sein Gut, da Mecklenburg die Ausübung des katholischen Kultus massiv behinderte. 1856 erwarb er Gut Fußberg (Oberbayern). 1859/60 begleitete Vogelsang Fürst Johann II. von Liechtenstein auf einer Europareise, dafür erhielt er die Staatsbürgerschaft von Liechtenstein und den Freiherrentitel. 1864 kaufte er den Magdalenenhof auf dem Bisamberg bei Wien, doch war das Gut inklusive einer Zementfabrik nicht gewinnbringend zu führen. Nach dessen Verpachtung übersiedelte Vogelsang 1872 nach Preßburg.

1873 wurde er Mitarbeiter am konservativen Tagblatt „Der Katholik“ (seit 1874 „Das Recht“) des Grafen Georg Apponyi (1808-99) in Preßburg. Nun begann eine reiche publizistische Tätigkeit. 1875 von Leo Graf Thun (1811-88) in die Redaktion des konservativen „Vaterland“ nach Wien berufen, hatte Vogelsang hier enge Kontakte u. a. mit Bülow, Florencourt und Maassen sowie mit Max von Gagern (1810-89). Nicht wenige zum Katholizismus konvertierte Deutsche (meist vom Adel) waren nach 1848 nach Österreich gekommen, das als einzige katholische Großmacht nicht nur das Überleben des europäischen Katholizismus, sondern auch im Deutschen Bund das Überleben der katholischen Seite garantieren sollte (Gagern, Blome u.a.) Daneben stand er im Mittelpunkt eines Diskussionskreises zur „sozialen Frage“, zu dem Friedrich Graf Revertera, Franz und Julius Grafen von Falkenhayn, Prinz Aloys Liechtenstein, Gustav Graf Blome, Egbert Graf Belcredi, Anton Graf Pergen, Franz Graf Kuefstein, Rudolph Meyer sowie später P. Albert M. Weiß OP zählten.

1879 gründete Vogelsang die „Monatsschrift für Gesellschaftswissenschaft und Volkswirtschaft“ (seit 1883 „Österreichische Monatsschrift für christliche Socialreform, Gesellschafts-Wissenschaft, volkswirtschaftliche und verwandte Fragen“). Sie enthielt erste grundlegende Untersuchungen zur Lage der Arbeiterschaft in der Habsburgermonarchie aus der Feder von sozialpolitisch engagierten Handwerkern wie Ernest Schneider und Geistlichen wie Anton Tschörner, Joseph Deckert und Rudolf Eichhorn.

Vogelsang befürwortete in zahlreichen eigenen Aufsätzen mit antirevolutionärer, antiliberaler, antikapitalistischer und antijüdischer Tendenz eine Erneuerung des gesellschaftlichen Lebens aus dem Geist des Christentums. Seine Kapitalismuskritik forderte eine Erneuerung des kanonischen Zinsverbots; verpflichtende genossenschaftliche Bindungen zur solidarischen Gestaltung sozialer Beziehungen; Begünstigung der gewerblichen Produktion gegen die industrielle Fabriksproduktion; stärkere Abkoppelung vom Weltmarkt; ein soziales Königtum und eine ständische Ordnung der Gesellschaft. Vogelsangs Denken schlug sich u. a. in den

österreichischen Gewerbeordnungsnovellen von 1883 und 1885 (Schutz des Kleingewerbes, Maximalarbeitszeit in Fabriken, Sonntagsruhe, Nachtarbeitsverbot für Frauen) nieder, ferner im Gesetzentwurf zur Einschränkung des bürgerlichen Erbrechts sowie zur Schaffung von obligatorischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften (1893, Gesetz 1902). Im selben Jahrzehnte kam es auch zu den ersten Gesetzen über Sozialversicherung (Unfallversicherung für industrielle Betriebe 1887, Krankenversicherung 1888).

Vogelsang gilt aber auch als geistiger Vater der christlichsozialen, antisemitischen Bewegung in Österreich, die sich unter Führung Karl Luegers ab 1888 konstituierte. Ab 1889 wurden die regelmäßigen „Enten-Abende“ zur Kaderschmiede des Sozialkatholizismus (Leitung Franz Martin Schindler). Auf dem Weg dorthin wurde Vogelsang bei einem Verkehrsunfall schwer verletzt. Er starb an dessen Folgen am 9. November 1890 in Wien V., Laurenzgasse 3. Das Grab befindet sich auf dem Penzinger Friedhof in Wien (gemeinsam mit seiner Frau, Justine und Wiard von Klopp).

Vogelsang und das Judentum

Nach Vogelsang habe die im 19. Jahrhundert rasch zunehmende Globalisierung die „natürliche Ordnung“ der Gesellschaft zerstört; eine der Ursachen für diese tiefgreifenden, durch den Liberalismus ausgelösten Umwälzungen, sei das Judentum. Die Frage nach dem Antisemitismus bei Vogelsang ist daher von erheblicher Bedeutung. Vogelsangs Ablehnung betraf zunächst nicht die gläubigen, nach der Art ihrer Väter lebenden Juden. Er schrieb im „Vaterland“ gegen den aufkommenden Antisemitismus einen Aufsatz unter dem Titel „Für die Juden“, um diese gegen die Vorwürfe der Antisemiten zu verteidigen. Daraufhin entstand ein so massiver Protest der Antisemiten gegen die Redaktion, dass Vogelsang von der Herausgeberschaft gezwungen wurde, einen Gegenartikel zu seinem eigenen Artikel zu schreiben, weil die Zeitung sonst zusperren könne, und zwar mit dem Titel „Gegen die Juden“. Zuvor hatte Vogelsang geschrieben, die Juden seien das ersterwählte Volk Gottes und bleiben es, die Christen müssten sich die Erwählung Gottes durch ihre guten Werke erst verdienen. Soziale Missstände treten, so schrieb er, bei Betriebsherren auf, seien sie jüdischer oder christlicher Abstammung, aber eher bei wirtschaftsliberalen Atheisten als bei religiösen Betriebsleitern beider Glaubensrichtungen. In den angepassten, wirtschaftlich tüchtigen „Reformjuden“ sah er die wichtigsten Träger, wenn nicht Erfinder des modernen Industriekapitalismus. Sie wurden zum bevorzugten Gegenstand seiner Ablehnung. Gleichzeitig lehnte er den brutal-aggressiven Antisemitismus ab, der in

Russland immer wieder zu Pogromen führte, die Zunahme dieses Antisemitismus in Westeuropa erfüllte ihn mit Sorge.

Vogelsang sah also im Reformjudentum eine zentrale Ursache für das Elend der ausgebeuteten Arbeiter, aber auch der Bauern und Gewerbetreibenden, denen seine Sorgen genauso galten. Es finden sich bei ihm sogar Ansätze einer umfassenden Zivilisationskritik, die das Verhältnis der Menschen zur Natur als räuberisch beschreibt und dies mit der Mahnung verbindet, der Mensch müsse zum „liebvollen Pfleger“ der Natur werden.

Nur das „*wahrhaft christliche Volk*“ könne diese Probleme lösen, es werde „... *die Juden in sich aufnehmen und absorbieren können, ohne zu verjuden: das vom Christentum in Glauben, Recht und Sitte Abgefallene aber muss rettungslos unter dem kaudinischen Joch der Knechtschaft hindurchkriechen, es wird von den Juden, ausgeplündert, beherrscht, zum Paria gemacht.*“

Das ist nun allerdings durchaus eine Sprache, die fast notwendig in immer aggressiveren Wendungen zur Radikalisierung der Judenfeindschaft führen musste. Es war fast schon logisch, dass die Unternehmer von Brünn, gegen welche ihre Arbeiter 1875 streikten, als „jüdische Fabrikanten“ gegeißelt wurden. Andererseits lehnte er die in Berlin in der „Germania“ erhobene Forderung nach einer eindeutig antisemitischen Ausrichtung des „Vaterlandes“ ab. Auch seien die Christen längst vom „Judengeist“ (=Kapitalismus) angesteckt, deren Ausweisung würde also gar nichts ändern. Nur die Rückkehr zu wahren christlichen Werten könne die Gesellschaft retten, die Rückkehr zu einer alle Interessen berücksichtigenden Wirtschaftsform, in der nicht der Profit das leitende Interesse sein dürfe.

Während Vogelsangs Haltung zum Judentum zweifellos auf einer falschen Prämisse beruhte (der Kapitalismus ist eine Erfindung des Reformjudentums), sind seine Verdienste unbestritten, wenn es um den Ehrenplatz in der Geschichte jener gläubigen Christen geht, die sich um die „sociale Frage“ annahmen. Für deren Lösung waren einerseits ideale Modelle gefragt, die freilich nur selten funktionierten. Andererseits aber eine solide Erhebung des Ist-Zustandes Voraussetzung für eine faktenbasierte Diskussion. Diese Erhebung haben Vogelsang und seine Monatsschrift in erheblichem Maße geleistet. Die Untersuchung über „Die materielle Lage des Arbeiterstandes in Österreich“ (1884), von Prinz Aloys Liechtenstein finanziert, von dem Mechaniker Ernest Schneider zusammengetragen und von Vogelsang redigiert, bot erstmals eine solide empirische Basis für die Diskussion um die ersten Sozialgesetze, die auch tatsächlich in diesem Jahrzehnt erlassen wurden.

Als Karl von Vogelsang auf einem Katholikentag die damals virulent werdende soziale Frage ausführlich behandelte, urteilte der Sozialdemokrat Viktor Adler in einem Bericht über diese Veranstaltung des Katholizismus sehr positiv:

„Die besondere Aufgabe des Katholikentages war unstreitig die Entwicklung des sozialen Programmes. Dieser Teil war ja auch sorgfältig vorbereitet; die meisten ... Referate waren schon vor einem halben Jahr in Vogelsangs Monatsschrift abgedruckt, wie ja überhaupt die ganze österreichische 'christlichsoziale' Schule einfach ein Vogelsang'sches Seminar ist.“²

Weiterführende Quellen

Das Ministerium Lasser, gen. „Auersperg“, 1876 (anonym); Die Grundbelastung u. -Entlastung, e. social-pol. These, 1879; Die Nothwendigkeit e. neuen Grundentlastung, 1880; Die Bauernbewegung in d. österr. Alpenländern, 1881; Zins u. Wucher, 1884; Ges. Aufss. über soz.pol. u. verwandte Themata, 1886; Die socialen Lehren d. Frhr. C. v. V., hg. v. W. Klopp, 1894, ²1938. – Der von Wiard Klopp geordnete publizistisch-wissenschaftliche Nachlass befindet im Eigentum der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, deponiert im Karl-v.-Vogelsang-Institut in Wien.

² Viktor Adler: zitiert in: Wiard Klopp: *Leben und Wirken des Sozialpolitikers Karl Freiherrn von Vogelsang*.

Nach den Quellen gearbeitet, Wien 1930, S. 345.